

Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts. Bd. 1: Formen und Motive; Bd. 2: Personen und Figuren, hg. v. HEINRICH SCHMIDINGER in Verbindung mit Gottfried Bachl, Johann Holzner, Karl-Josef Kuschel, Magda Motté und Walter Weiss, Matthias-Grünewald-Verlag Mainz 1999, zus. 1248 p., Gb. 128,- DM; ISBN 3-7867-2171-8

Trotz des neuzeitlichen Säkularisierungsprozesses ist die Bibel mit ihrem breiten Spektrum an Geschichten, Stoffen, Formen und Motiven für die Literatur bis in die Gegenwart herauf ein Text von zentraler Bedeutung geblieben. Im Zentrum des theologischen wie auch literaturwissenschaftlichen Interesses stehen im besonderen Maße, wie die große Zahl an Publikationen zeigt, die vielfältigen intertextuellen Bezüge zwischen Bibel und moderner Literatur bzw. Gegenwartsliteratur. Ungeachtet der Fülle an Sekundärliteratur fehlte bislang eine Untersuchung, die das Thema in seiner ganzen Breite abdeckt und über allgemeine Themenstellungen und Detailanalysen zu einzelnen Schriftstellerinnen und Schriftstellern bzw. zu bestimmten biblischen Figuren, Gattungen, Stoffen und Motiven hinausreicht. Das von Heinrich Schmidinger in Verbindung mit Gottfried Bachl, Johann Holzner, Karl-Josef Kuschel, Magda Motté und Walter Weiss herausgegebene zweibändige Werk füllt diese Forschungslücke nun in beeindruckender Weise.

Natürlich kommt auch dieses interdisziplinär angelegte Projekt angesichts des schier unüberschaubaren Untersuchungsgegenstandes nicht ohne Eingrenzungen aus, wie Schmidinger in seinem Vorwort auch näher ausführt und problematisiert. Und natürlich wäre es wünschenswert gewesen, den Kontext zur nicht-deutschsprachigen Literatur herzustellen und den Untersuchungszeitraum auszuweiten, zumal neben biblischen und religiösen Bezügen auch literarische Intertextualitäten eine entscheidende Rolle spielen (vgl. dazu ausführlicher Cornelius Hell, 2,317ff). Dass der Fokus der Studie auf der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts liegt, wird hier auch nicht apodiktisch, sondern lediglich im Sinne einer Schwerpunktsetzung verstanden, die auf Querverweise nicht verzichtet.

Das Werk ist in vier Teile gegliedert, denen sich die einzelnen Beiträge zuordnen: Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Bibel und Literatur und gibt einen Überblick über Rezeptionsformen der Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts sowie über die markantesten deutschsprachigen Bibelübersetzungen dieses Untersuchungszeitraums. Der zweite Teil konzentriert sich auf einen von der Sekundärliteratur bislang stark vernachlässigten Aspekt, nämlich den Einfluss der Bibel auf Gattungen und Formen. Die Teile drei und vier widmen sich dann den weitaus besser erforschten Stoffen und Motiven einerseits und den Figuren andererseits.

Die Inhaltsgliederung folgt theologischen Gesichtspunkten und versucht, möglichst viele Aspekte des Themas zu erfassen. Manche Differenzierung mag wohl als problematisch erscheinen (etwa wenn die Rezeption des jüdischen und des christlichen Gottes getrennt wird; vgl. auch Cornelius Hell, 2,307ff) oder zu

zwangsläufigen Überschneidungen führen (etwa zwischen den Untersuchungen zum „Motiv des Prophetischen“ und zur „Prophetie aus vorexilischer und exilischer Zeit“; vgl. Schmidinger, 1,10). Andererseits eröffnen sich dadurch auch Möglichkeiten, *ein* Thema mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen zu behandeln. (Ähnliches gilt auch für die mehrfache Behandlung oder Erwähnung eines Werks.) Die meisten Beiträge werden von der Literaturwissenschaft dominiert, was insofern Sinn macht, als es an der Fragestellung vorbeigeht, Literatur als bloßen ‘Steinbruch’ für theologische Fragestellungen zu benützen. Dennoch kommt der interdisziplinäre Ansatz meiner Ansicht nach nicht zu kurz, zumal alle Beiträge sich eingehend mit der Bibel und ihren Auslegungstraditionen beschäftigen. Dies ist auch unbedingt notwendig, um die literarische Rezeption adäquat untersuchen zu können. Vorbildlich geschieht dies etwa in Armin A. Wallas’ Artikel „Gesetz - Weisung - Weisheit“, in dem er die Vielschichtigkeit des Begriffs ‘Tora’ ausführlich darstellt und diese seinen Textinterpretationen (u.a. der Türhüterlegende aus Franz Kafkas Roman „Der Proceß“, Thomas Manns Mose-Novelle „Das Gesetz“ und Nelly Sachs’ Mysterienspiel „Eli“) zugrundelegt (1,318-357).

Das fundamentale Spezifikum der Bibel als literarischer Text und als religiöse Offenbarung wird in den beiden ersten, gleichsam komplementär angelegten Aufsätzen diskutiert. Der Theologe Gottfried Bachl widmet seine anregenden Überlegungen der „Bibel als Literaturerlebnis“ und versucht einen von theologischen Interpretationstraditionen unverstellten Blick auf das ‘Buch der Bücher’ zu werfen. Seine Lesart zeigt einen Text von hoher ästhetischer Komplexität und markiert dennoch die grundlegende Differenz zu anderen literarischen Werken. Die Autorität der Bibel ist es auch, die der Germanist Wolfgang Frühwald in seinen anschließenden Ausführungen aufgreift, indem er an ausgewählten Beispielen zeigt, wo die Literatur der Religion den „heiligen Text“ zurückzugeben versucht und wo die Bibel als „bevorzugter Referenztext“ (1,40) der deutschen Literatur über einen beliebig einsetzbaren Zitatenschatz bei weitem hinausreicht. Der Artikel von Birgit Lermen gibt einen ersten Überblick über die verschiedenen Rezeptionsformen der Bibel, von der Paraphrasierung angefangen über die Aktualisierung, Verfremdung und Umdeutung bis zu Parodierung, Transfiguration und freier dichterischer Gestaltung. Damit wird zum einen eine Grundlage für nachfolgende Kapitel gelegt, zum anderen aber auch die Frage nach dem „Wert ästhetischer Literatur für den Umgang mit der Bibel“ (1,87) aufgeworfen, eine Fragestellung, die wieder auf das Verhältnis von Literatur und Religion abzielt. Dies ist auch die thematische Verbindung zu Josef Kopperschmidts Analyse markanter Bibelübersetzungen, die einer Übersetzungskritik das Wort redet, die den „Existenzbedingungen der Bibel“ in einem modernen gesellschaftlichen Kontext Rechnung trägt (1,114).

Drei Beiträge beschäftigen sich ausführlich mit dem Einfluss der Bibel auf literarische Gattungen und Formen: Renate Langer untersucht diesen Traditionszusammenhang am Beispiel der Parabel und der mit ihr verwandten Gattungen,

Cornelius Hell und Wolfgang Wiesmüller dokumentieren die große literarische Wirkung der Psalmen auf die Lyrik des 20. Jahrhunderts, und Stefan Bodo Würfel zeigt das Weiterleben der Verkündigung als literarische Form und ihre unterschiedlichen (politischen) Funktionalisierungen. Gerade Langers differenzierte Ausführungen zeigen sehr deutlich am Beispiel Kafkas und Brechts, wie im Rückgriff auf Formen aus der jüdischen und christlichen Tradition zugleich auch ein Bruch mit dieser Tradition erfolgte (1,115-157).

Die Bandbreite der Stoffe und Motive, die im dritten Teil behandelt werden, ist vielfältig und reicht von der Erschaffung der Welt (Johann Holzner) über das Motiv des Prophetischen (Sigrid Mühlberger) und Verkündigungstexten (Erich Garhammer) bis zu Theodizeemotiven (Regina Ammicht Quinn). Darüber hinaus beschäftigt sich Johann Holzner mit dem „Ebenbild Gottes“ und seinen literarischen Paraphrasen, die zwischen „Apotheose“ und „Auslöschung“ changieren. Georg Langenhorst geht in seinem Artikel auf den Komplex Sünde und Schuld ein, festgemacht an den Metaphern „Babylon“ und „Sodom und Gomorra“. Karl-Josef Kuschel wirft einige Schlaglichter auf das Böse und Teuflische, dem sich die Literatur des 20. Jahrhunderts unter dem Eindruck großer geschichtlicher Katastrophen zu stellen hatte, während Michael Braun den Motivkomplex von Exil und Exodus untersucht. Clemens Sedmak geht in seinem Artikel dem Messianischen nach und trägt der Vielgestaltigkeit des Motivs und den Bruchlinien in der Rezeption Rechnung. Beate Gritsch und Heinrich Schmidinger beleuchten die literarische Auseinandersetzung mit Geburt und Kindheit Jesu unter den drei Gesichtspunkten: Zerstörung der Idylle, Betlehem und Stalingrad sowie Weihnachten heute? Hans-Rüdiger Schwab betritt mit seinen Überlegungen zum religiösen Wunder in der Literatur des 20. Jahrhunderts Neuland, Cornelius Hell widmet sich dem zentralen Brot-und-Wein-Motiv, Erich Joosz zeigt die Wirkmächtigkeit der Figur des Engels auf, und Karl-Josef Kuschel analysiert die Rezeptionsvarianten der jüdisch-christlichen Apokalypse-Tradition. Die Frage der Darstellbarkeit von Erlösung nach der Shoah, die im Zentrum von Josef P. Mautners lesenswertem Artikel steht, benennt *die* Zäsur, die für die Geschichte der literarischen Bibelrezeption von eminenter Bedeutung ist - und *die* sich wie ein 'roter' Faden durch die Studie zieht (1,453-477).

Der vierte Teil der Studie ist schließlich den Personen und Figuren gewidmet, die in aller Kürze aufgelistet seien: *Altes Testament*: Der Gott Israels (Armin A. Wallas), das Volk Israel (Armin A. Wallas), Adam und Eva (Franz W. Niehl), Kain und Abel (Magda Motté), Noach (Franz W. Niehl), Abraham und Isaak (Peter Tschuggnall), Jakob und Josef (Walter Weiss), Mose (Alfred Bodenheimer), die Richter (Susanne Gillmayr-Bucher), Israels Könige (Georg Langenhorst), Prophetie aus vorexilischer und exilischer Zeit (Josef M. Oesch), Frauen des Alten Testaments (Magda Motté), Ijob (Georg Langenhorst), Tobias-Daniel-Jona (Erika Schuster); *Neues Testament*: Der christliche Gott (Cornelius Hell), Jesus (Karl-Josef Kuschel und Georg Langenhorst), Johannes der Täufer (Beate Gritsch), Maria

(Karl-Josef Kuschel), die Apostel Johannes, Petrus und Paulus (Georg Langenhorst), Maria von Magdala und die anderen Frauen des Neuen Testaments (Magda Motté), Lazarus (Jacob Kremer), Gestalten der Passionsgeschichte (Georg Langenhorst), Gleichnis-Variationen sowie der Antichrist (beide Peter Tschuggnall).

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass sich die Verbindung von „allgemeiner Aussage und Arbeit am Detail“ (1,8) als zielführend erweist und einer lexikalischen Titelaufzählung entschieden vorzuziehen ist. Darüberhinaus enthalten viele der Artikel ausführliche Literaturangaben, z.T. sogar Forschungsberichte, die weiterführendes Arbeiten erleichtern. Vor das Problem der Auswahl sahen sich angesichts der Fülle von Primärtexten alle Beiträgerinnen und Beiträger gestellt, in Betracht zu ziehen war zudem die heterogene Forschungslage. Sehr gut bearbeiteten Gebieten stehen 'weiße Flecken' gegenüber, die noch weiterer eingehender Studien bedürfen (vgl. Schwab: Das religiöse Wunder, Kuschel: Das Böse und das Teuflische). Teilweise wurde auch der Weg eingeschlagen, Forschungslücken zu füllen und auf bereits aufgearbeitete Themen nur zu verweisen (z.B. Kuschel/Langenhorst: Jesus; Motté: Frauen des Alten Testaments). So verständlich diese Vorgangsweise auch sein mag, so bedauerlich ist es dennoch, zu so bedeutenden biblischen Frauengestalten wie Judit und Ester in einer Studie dieses Umfangs nur bibliographische Angaben vorzufinden. Zudem wäre für den Gebrauch der Studie, die wohl vornehmlich als Handbuch und Nachschlagewerk benützt werden wird, neben dem Verzeichnis der Bibelstellen und der ausführlichen Bibliographie eine Auflistung der behandelten Primärliteratur von großem Nutzen. Vielleicht lässt sich diese Anregung bei den nächsten Auflagen erfüllen - diesem hervorragenden Standardwerk wären viele zu wünschen!

Ulrike Tanzer

SCHOTTROFF, Luise/WACKER, Marie Theres (Hg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung. Unter Mitarb. v. Claudia Janssen u. Beate Wehn, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 2. korr. Aufl. 1999, 832 p., Gb. 125,- DM; ISBN 3-579-00391-7.

In der 2. korrigierten Auflage liegt seit 1999 das „Kompendium Feministische Bibelauslegung“ vor. „Als dezidiert feministisches Projekt will es die frauenzentrierte exegetische Arbeit an der Bibel sichtbar machen.“ (XIII). Insgesamt 59 Autorinnen, vorwiegend aus Deutschland (aber auch 14 Autorinnen aus Asien, Nord- und Lateinamerika und vier europäischen Ländern), die fast alle einer der großen christlichen Kirchen angehören, kommentieren die biblischen Schriften beider Testamente, und darüber hinaus auch apokryphe und außerbiblische Texte, wie beispielsweise das Testament Hiobs, die Testamente der zwölf Patriarchen, die Theklageschichte oder das Evangelium nach Maria. Überhaupt nimmt im Vorwort der Verfasserinnen die Kanonfrage einen breiten Raum ein, da sie für die christ-